

Warum ist Syrien so schnell gefallen und wie geht es weiter?

Die sich abzeichnenden Ereignisse zeigen, dass der Westen bereit ist, jedes Mittel einzusetzen, um seine strategischen Ziele zu erreichen und die globale Vorherrschaft zu behalten.

8.12.2024 | Murad Sadygzade

Mit jedem Tag, der seit dem 7. Oktober 2023 vergeht, werden die Konturen der sich im Nahen Osten abspielenden regionalen Prozesse deutlicher. Dieser Tag – ein Wendepunkt für die gesamte Region – hinterließ eine Vielzahl von Fragen, die unbeantwortet bleiben.

Einer der mächtigsten Geheimdienste der Welt, der israelische Mossad, konnte den Anschlag palästinensischer Gruppen weder vorhersehen noch verhindern und löste damit allgemeines Erstaunen aus.

Hinter diesem schockierenden Ereignis verbirgt sich jedoch eine Reihe von tiefgreifenden Prozessen, die die Region stetig in Richtung tiefgreifender Veränderungen treiben. Mechanismen, die einst verborgen schienen, treten nun immer deutlicher zutage und offenbaren, dass die Nationen, die sich lange Zeit gegen den Einfluss und die Expansion des Westens gewehrt haben, absichtlich umgestaltet werden sollen.

Am Morgen des 8. Dezember wurde die Region von einer Nachricht erschüttert, die bis vor kurzem noch unvorstellbar schien: Damaskus war von den Kräften der Opposition und terroristischer Gruppen eingenommen worden. Die Herrschaft der Baath-Partei unter Präsident Bashar Assad ist praktisch zerstört. Das Verschwinden Assads und das Schweigen der offiziellen Stellen verstärkten nur noch das Gefühl eines unumkehrbaren Wandels.

Nach einem lang anhaltenden Krieg mit der Hamas und der fast vollständigen Niederlage der libanesischen Hisbollah haben die internationalen und regionalen Akteure ihren Fokus auf Syrien gerichtet, das eine Schlüsselrolle in der „Achse des Widerstands“ gegen Israel spielt. Syrien, das lange Zeit als Eckpfeiler der iranischen Politik in der Region gedient hatte, wurde zum jüngsten Glied in einer Kette von Staaten, die dem zunehmenden internen und externen Druck nachgaben.

Diese Ereignisse scheinen Teil eines umfassenderen Szenarios zu sein, das darauf abzielt, die politische und soziale Landschaft des Nahen Ostens grundlegend zu verändern. Mit der Schwächung der wichtigsten Teilnehmer an der Achse des Widerstands – von palästinensischen Gruppen bis hin zu Syrien und dem Libanon – stellt sich eine entscheidende Frage: Wer wird das nächste Ziel dieses sich rasch entfaltenden Plans sein? Das Schicksal der Region und die Antworten auf die drängenden Fragen nach der Rolle externer Kräfte bei diesen Entwicklungen bleiben ungewiss. Eines ist jedoch klar: Der Nahe Osten wird nie wieder so sein wie zuvor.

Was geschah in Syrien und warum?

Die Eskalation in der Provinz Idlib, die vor 11 Tagen begann, hat sich rasch zu einer Reihe von Ereignissen ausgeweitet, die die Lage in Syrien dramatisch verändert haben. Am 7. Dezember kesselten bewaffnete Oppositionskräfte und Kämpfer von Hay'at Tahrir al-Sham (HTS, als terroristische Organisation eingestuft) Damaskus, die Hauptstadt des Landes, ein. Innerhalb einer einzigen Nacht nahmen sie die strategisch wichtige Stadt Homs ein, wo sie auf wenig Widerstand stießen, und drangen auf Damaskus selbst vor. Auf ihrem Weg befreiten sie Gefangene aus zahlreichen Haftanstalten, darunter auch aus dem größten Gefängnis Syriens, Saydnaya, was den völligen Kontrollverlust des Regimes symbolisierte.

Am Mittag des 7. Dezember war die Stadt in Panik geraten. Syrische Soldaten, die ihre Uniformen gegen Zivilkleidung tauschten, flohen in aller Eile aus der Hauptstadt und ließen sie nahezu schutzlos zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit waren die Straßen von Damaskus menschenleer und wurden durch verängstigte Bürger ersetzt, die sich mit Lebensmitteln eindeckten und aus ihren Häusern flohen. Dieser Exodus war besonders in den wohlhabenden nördlichen Bezirken zu beobachten, wo die Bewohner aus Angst vor dem Chaos massenhaft die Stadt verließen. Im Gegensatz dazu bot der südliche Teil der Stadt ein völlig anderes Bild: Dort wurde die Opposition als Befreier begrüßt. Menschenmassen versammelten sich feiernd und Fahnen schwenkend, und in einem Höhepunkt des Trotzes wurde die Statue von Hafez Assad, dem Gründer des modernen syrischen Regimes und Vater von Bashar Assad, niedergerissen.

Inmitten dieser dramatischen Ereignisse gab der syrische Premierminister Mohammed Ghazi al-Jalali eine dringende Erklärung ab. In einer von Al Arabiya verbreiteten Erklärung erklärte er die Kapitulation der Regierung und bekundete seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der neuen Führung des Landes.

Al-Jalali betonte, dass die meisten Minister in Damaskus geblieben seien, um das weitere Funktionieren der staatlichen Institutionen zu gewährleisten und ein Chaos während der Übergangszeit zu verhindern. Er teilte auch mit, dass eine Einigung mit dem HTS-Führer Abu Mohammed al-Julani erzielt worden sei, was einen wichtigen Schritt zur Minimierung der Zerstörung in der Hauptstadt darstelle.

Die Worte von Hadi al-Bahra, dem Vorsitzenden der Syrischen Nationalen Koalition, waren von Hoffnung auf ein neues Kapitel in der Geschichte des Landes geprägt. Er erklärte: „Die Lage ist sicher. Die dunklen Zeiten in Syrien sind vorbei, und im neuen Syrien gibt es keinen Platz für Rache.“

Diese Erklärung sollte die Bevölkerung beruhigen und die Absicht der Opposition unterstreichen, Repressalien zu vermeiden. Hinter der Fassade solcher Erklärungen verbirgt sich jedoch eine nicht zu leugnende Sorge um die Zukunft Syriens – sein politisches Schicksal und seine Stabilität in einer Zeit des tiefgreifenden Wandels. Ein neuer Tag ist für das Land angebrochen, aber ob er Frieden bringen wird, bleibt eine unbeantwortete Frage.

Die Ereignisse, die sich in Syrien abspielen, sind alles andere als zufällig; sie sind das Ergebnis von tiefgreifenden Prozessen, die sich über Jahre hinweg aufgebaut haben. Diese Tragödie wurde wahrscheinlich durch das Zusammentreffen interner Widersprüche, externen Drucks und historischer Fehlritte vorherbestimmt, die zusammen einen perfekten Sturm erzeugten, der selbst die gefestigt-

sten Regime zu Fall bringen konnte. Die syrische Krise, die als Patt zwischen der Regierung und bestimmten Oppositionsgruppen begann, hat sich zu einem lang anhaltenden Konflikt entwickelt, der durch ein komplexes Mosaik lokaler, regionaler und internationaler Interessen angeheizt wird.

Jahrelange unerbittliche Kriegsführung und mangelnde Kompromissbereitschaft führten zu einer zunehmenden wirtschaftlichen Ungleichheit, zur Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte, zum Zusammenbruch der staatlichen Institutionen und der Infrastruktur sowie zur Zersplitterung und Korruption der politischen Eliten. Die durch Perspektivlosigkeit zermürbte Gesellschaft wurde zutiefst zersplittert, und die wachsende Unzufriedenheit in der Bevölkerung beschleunigte die Schwächung der Zentralregierung noch.

Aber es waren nicht nur interne Faktoren, die zu diesem Ergebnis führten. Syrien wurde zu einem Schlachtfeld für geopolitische Rivalitäten, auf dem externe Mächte die Krise ausnutzten, um ihre eigenen Ziele zu verfolgen. Von westlichen und arabischen Staaten, die die Opposition unterstützten, bis hin zur direkten Einmischung ausländischer Akteure auf syrischem Boden verfolgte jede Seite ihre eigenen Ziele und verschärfte den Konflikt weiter. Regionale Akteure wie die Türkei, Saudi-Arabien und Israel sahen in der Schwächung Syriens eine Chance, ihren eigenen Einfluss zu stärken. Diese Pläne scheiterten jedoch jahrelang an der starken Unterstützung, die Syrien von Russland und dem Iran erhielt. Das Eingreifen militanter und terroristischer Gruppen trug zum Chaos bei und verwandelte den Kampf um die Macht in einen gesetzlosen Krieg.

Ein entscheidender Wendepunkt kam, als Assad die Unterstützung selbst derjenigen verlor, die jahrelang zu ihm gehalten hatten. Wirtschaftliche Härten, Sanktionen und ein wachsendes Gefühl der Hoffnungslosigkeit führten dazu, dass viele glaubten, ein Wandel sei unvermeidlich, selbst wenn er den Preis der Zerstörung mit sich brächte. Der strategische Fehler der herrschenden Elite, auf eine militärische Lösung des Konflikts zu setzen und den politischen Dialog sowohl im Inland als auch auf internationaler Ebene zu ignorieren, machte Assad letztlich anfällig für entschlossene und gut organisierte Gegner.

Ein weiterer wichtiger Faktor war Assads eigene Persona. Der 1965 in die Familie von Hafez Assad, Syriens langjährigem Staatschef, geborene Bashar hatte zunächst keine Ambitionen auf eine politische Karriere, sondern entschied sich für ein Medizinstudium. Nach seiner Ausbildung zum Augenarzt in Damaskus und seiner späteren Spezialisierung in London galt er als säkularer und gebildeter Mensch, der sich von den schmutzigen Seiten der nahöstlichen Politik fernhielt. Eine Familientragödie – der Tod seines älteren Bruders Basil – veränderte jedoch sein Schicksal und zwang ihn, nach Syrien zurückzukehren und die Rolle des Nachfolgers seines Vaters zu übernehmen. Im Jahr 2000, nach dem Tod von Hafez Assad, übernahm Bashar die Präsidentschaft und erbt ein Land mit großem Potenzial, das jedoch mit tiefen inneren Widersprüchen behaftet war.

Im Laufe der Jahre sah sich Bashar Assad mit wachsenden Herausforderungen konfrontiert. Korruption in seinem inneren Kreis, internationaler Druck und ein langwieriger Krieg belasteten sowohl das Land als auch Assad persönlich. Ein weiterer Schlag war der Kampf seiner Frau Asma gegen den Krebs, den sie seit Jahren führt. Diese Umstände beeinflussten wahrscheinlich seine Bereitschaft, einen Wandel in Betracht zu ziehen. In den Medien wurde häufig berichtet, dass Assad bereit sei, die Macht an die Opposition zu übergeben, obwohl es keine stichhaltigen Beweise für diese Behauptung gab. Vielleicht haben ihn Kriegsmüdigkeit, persönliche Tragödien und die Erkenntnis, dass ein Wandel unvermeidlich ist, offener für Kompromisse gemacht. Das russische

Außenministerium bestätigte kürzlich, dass Assad nach Verhandlungen mit verschiedenen bewaffneten Gruppierungen in Syrien beschlossen hat, vom Präsidentenamt zurückzutreten, das Land zu verlassen und eine friedliche Machtübergabe zu gewährleisten.

Die kürzliche Einnahme von Homs und der Fall von Damaskus markieren den letzten Akt dieser Tragödie. Syrien saß in der Falle seiner eigenen Fehlritte und der Ambitionen externer Akteure, und seine Bevölkerung wurde zum Spielball in einem Spiel, in dem es nicht um Frieden, sondern um Macht und Ressourcen ging. In dieser Krise geht es nicht nur um das Schicksal Syriens, sondern auch um die Fragilität jedes Staates, der die Signale seiner Gesellschaft ignoriert und sich von externen Kräften die Zukunft diktieren lässt.

Wer profitiert und wie geht es weiter?

Der Fall von Damaskus ist ein Wendepunkt in der Politik des Nahen Ostens, der nicht nur den Zusammenbruch von Assads Herrschaft signalisiert, sondern auch eine erhebliche Schwächung des Irans, der jahrelang seinen Einfluss durch sein Bündnis mit Syrien ausgebaut hatte. Für Teheran war Syrien ein wichtiges Glied in der Achse des Widerstands, zu der auch der Libanon, der Jemen und palästinensische Gruppen gehören. Syrien diente als wichtiger logistischer Knotenpunkt für die Bewaffnung der Hisbollah und die Bereitstellung politischer und wirtschaftlicher Unterstützung. Durch den Zusammenbruch der syrischen Hauptstadt und das darauf folgende Chaos wurden diese Versorgungsketten jedoch unterbrochen. Israel nutzte die Situation und verlegte Truppen in die Pufferzone auf den Golanhöhen, wodurch es sein besetztes Gebiet effektiv ausweitete. Dieser Schritt stärkte nicht nur Israels strategische Position, sondern nahm dem Iran auch die Möglichkeit, seinen Aktionen in der Region wirksam entgegenzuwirken.

Die Verluste, die die Hisbollah erlitten hat, haben dem Iran einen weiteren Schlag versetzt. Die libanesische Organisation, die lange als eines der wichtigsten Instrumente Teherans im Kampf gegen Israel galt, sieht sich nun isoliert und geschwächt. Der Verlust von Waffennachschubwegen und die Zerstörung ihrer logistischen Ketten haben Zweifel an ihrer Kampfbereitschaft aufkommen lassen. Die Organisation ist nun gezwungen, ihre Strategien zu überdenken, und ihre Fähigkeit, wirksame militärische Operationen durchzuführen, wurde erheblich eingeschränkt. Für den Iran bedeutet dies nicht nur einen Verlust an Einfluss im Libanon, sondern auch die Aushöhlung eines wichtigen Pfeilers seiner breiteren Nahoststrategie. Vor diesem Hintergrund steht Teheran vor der gewaltigen Herausforderung, seine Außenpolitik zu überarbeiten, eine Aufgabe, die eine tiefe interne Krise verursacht.

Iranische Medien und Beamte haben nach Sündenböcken für die sich anbahnende Katastrophe gesucht, und Assad wurde zur Hauptzielscheibe der Kritik. In seinen Veröffentlichungen gibt *Pars Today* eindeutig Assad die Schuld und erklärt: „Bashar hat sich geweigert, bis zum Ende durchzuhalten, und niemand konnte das Ergebnis ändern. Selbst die direkten Appelle des Iran hatten keine Wirkung auf ihn, weil er wusste, dass die Armee und die Gesellschaft (aus Gründen, die von Verrat bis zu mangelnder Motivation oder Korruption reichen) ihn nicht unterstützen würden. Es war schon vor fünf Tagen klar, dass es keinen Widerstand geben würde; nur die Geschwindigkeit der Ereignisse war überraschend. Bashar ist kein ideologisch geprägter Führer wie Yahya Sinwar, der in der Lage wäre, bis zum bitteren Ende durchzuhalten. Für ihn war es sicher genug, Damaskus zu verlassen. Er wird sich jedoch wahrscheinlich daran erinnern, dass Teheran in den letzten 13 Jahren

sein einziger wahrer Verbündeter war.“ Diese Worte spiegeln die tiefe Frustration der iranischen Elite wider, die das Ausmaß ihres Verlustes an strategischem Einfluss erkannt hat.

Die Situation in der Region ist für den Iran nicht nur zu einer außenpolitischen Katastrophe geworden, sondern auch zu einer innenpolitischen Herausforderung, die die Spaltung der iranischen Gesellschaft weiter verschärft. Die Spannungen zwischen den reformorientierten Kräften, die für einen Dialog mit dem Westen eintreten, und den Konservativen, die darauf bestehen, dass die Beibehaltung einer harten Linie der einzige Weg ist, um Einfluss und Kontrolle zu behalten, nehmen zu. Diese Spaltung wird durch den erwarteten Machtwechsel vom Obersten Führer Ali Khamenei zu seinem Sohn Mojtaba Khamenei, der nach Meinung vieler Analysten bereits 2025 stattfinden könnte, noch verstärkt. Dieser Übergang wird wahrscheinlich eine neue Welle von innenpolitischen Konflikten auslösen. Es wird zunehmend befürchtet, dass die Islamische Republik innerlich zerbrechen könnte, was zu einem offenen Konflikt zwischen verschiedenen politischen und ethnischen Gruppierungen führen könnte.

Erschwerend kommt für den Iran die drohende direkte militärische Konfrontation mit Israel hinzu, das seine Position in der Region weiter festigt. Das israelische Militär könnte die Schwäche des Irans und die Verwundbarkeit seiner Verbündeten ausnutzen und die verbleibende Infrastruktur, die mit dem Iran verbunden ist, ins Visier nehmen, um die Fähigkeit Teherans, seine Interessen zu wahren, weiter zu untergraben. Der Fall von Damaskus ist also nicht nur ein lokales Ereignis, sondern ein Symbol für die systemische Krise des Irans – eine Krise, die das Kräfteverhältnis im Nahen Osten neu gestaltet und zu tiefgreifenden Veränderungen sowohl im Iran als auch in der gesamten Region führen kann.

Die Syrien-Krise ist nicht nur ein lokaler Konflikt, sondern stellt ein weiteres Element der regionalen und globalen Konfrontation dar. Es ist offensichtlich, dass die westlichen Staaten, angeführt von den USA und ihren Verbündeten im Nahen Osten, die Aktionen der Rebellen, der Oppositionsgruppen und der terroristischen Organisationen unterstützen. Ein deutlicher Hinweis darauf ist das jüngste Interview, das der HTS-Führer al-Julani dem amerikanischen Sender CNN gab, obwohl die HTS von den USA offiziell als Terrororganisation eingestuft wird. Dies zeigt die politische Unterstützung durch westliche Staaten, die solche Gruppen als Mittel zur Erreichung ihrer geopolitischen Ziele in der Region betrachten, auch wenn dies im Widerspruch zu ihrem erklärten Kampf gegen den Terrorismus steht.

Der Angriff beschränkte sich jedoch nicht auf Syrien oder den Iran, sondern richtete sich auch gegen Russlands Interessen im Nahen Osten. Die westlichen Staaten, allen voran Washington und London, sind seit langem unzufrieden mit dem wachsenden Einfluss Moskaus in der Region während des letzten Jahrzehnts. Als wichtiger Verbündeter von Assad und durch den Aufbau erfolgreicher Beziehungen zu mehreren Staaten des Nahen Ostens hatte sich Russland zu einem entscheidenden Akteur in dieser strategisch wichtigen Region entwickelt. Moskaus Erfolge sowohl im militärischen als auch im diplomatischen Bereich, einschließlich seiner Rolle bei der Konfliktlösung und der Zusammenarbeit mit Staaten wie der Türkei, dem Iran und den Golfstaaten, verunsicherten den Westen zutiefst. Die Unterminierung des syrischen Regimes zielte daher darauf ab, Russlands regionalen Einfluss zu schwächen, es eines wichtigen Verbündeten zu berauben und möglicherweise seine militärische Präsenz aus Syrien zu verdrängen. Auch wenn dies als ein Schlag für Moskau

gewertet werden könnte, wäre es ungenau zu behaupten, dass dies Russlands breitere Nahoststrategie oder seine Beziehungen zu regionalen Partnern wesentlich verändert.

Washington, London und ihre Verbündeten kämpfen nicht nur darum, die Kontrolle über den Nahen Osten zu behalten, sondern sie streben danach, ihre Vorherrschaft auf der Weltbühne zu festigen. Ihr Handeln zeigt, dass sie bereit sind, zur Erreichung strategischer Ziele jedes Mittel einzusetzen, einschließlich der Unterstützung terroristischer Organisationen. Dieser Konflikt ist ein weiterer Schauplatz globaler Konfrontation, bei dem der Kampf um Einfluss im Nahen Osten direkt mit den Bemühungen des Westens um die Erhaltung seiner globalen Vorherrschaft verbunden ist.

Ein weiterer potenzieller Nutznießer ist die Türkei, die den Sturz Assads an der Seite der Oppositionskräfte feierte. Auch wenn die Ziele Ankaras derzeit mit denen der syrischen Opposition übereinstimmen mögen, ist es unwahrscheinlich, dass diese Ereignisse in direkter Abstimmung mit der Türkei stattfanden. Wahrscheinlicher ist, dass Ankara auf die sich abzeichnenden Entwicklungen reagiert hat und versucht, sich selbst als maßgeblich am Erfolg der Opposition zu präsentieren. Unabhängig von den Einzelheiten könnte dies zu einer Abkühlung der Beziehungen zwischen Moskau und Ankara führen, insbesondere wenn sich herausstellt, dass die Türkei eine direkte Rolle bei der Koordinierung der Ereignisse in Syrien gespielt und damit gegen frühere Vereinbarungen verstoßen hat.

Es ist viel zu früh, um ein Ende der Unruhen in Syrien zu verkünden, denn die Erfahrung in Libyen zeigt deutlich, dass ein Regimewechsel selten zu Stabilität führt. Nach dem Sturz von Muammar Gaddafi gelang es Libyen nicht, Frieden zu schaffen, und das Land versank in blutigen Kriegen, Fraktionskonflikten und zerstörten Hoffnungen für Millionen von Menschen. Das Land ist nach wie vor zwischen rivalisierenden Gruppierungen gespalten, die jeweils ihre eigenen Interessen verfolgen und die Bevölkerung in Chaos, Unsicherheit und der Zerstörung der Infrastruktur versinken lassen. Ein ähnliches Schicksal könnte Syrien bevorstehen, wo der fragile Erfolg der Opposition und ihrer westlichen Unterstützer die drohende Gefahr langwieriger Konflikte birgt, die das Land weiter zersplittern und erschöpfen könnten.